

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

154 (4.7.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 154

Samstag, den 4. Juli 1936

108. Jahrgang

Ehre, Frieden, Freiheit — Parolen von Weimar

Der feierliche Staatsempfang / Der Führer spricht

Weimar, 3. Juli. Am Freitag begann in Weimar das große Schauspiel abzurollen, das in den nächsten drei Tagen die Blide Deutschlands und der Welt nach der thüringischen Gauhauptstadt lenken wird. Unter den ersten Gästen der Jahrestagfeier, die am Freitag eintrafen, war der Führer des NSKK, Korpsführer Hühnlein. Mit klingendem Spiel zog die Leibstandarte des Führers ein, und im Laufe des Tages folgten die SS-Ehrenkürme aus allen Gauen des Reiches. Der ehemalige thüringische Volksbildungs- und Innenminister, Gauleiter Wächter, rückte an der Spitze der Abordnungen des Gau Ostmark, den er jetzt führt, in die Stadt ein. Die Bevölkerung brachte ihm ganz besonders herzliche Kundgebungen dar.

Am 15.20 Uhr traf der Führer in Weimar ein. Damit wurden die offiziellen Veranstaltungen zur Erinnerung an den ersten Reichsparteitag nach der Neugründung der NSDAP. eröffnet. Obwohl die Ankunft des Führers erst wenige Minuten zuvor bekanntgeworden war, hatte doch eine vieltausendköpfige Menge um den Bahnhof und in den angrenzenden Straßenzügen Aufstellung genommen. Die auf dem Bahnsteig anwesenden Weimarer und auswärtigen Gäste begrüßten den Führer mit stürmischen Heulrufen. In seiner Begleitung befanden sich Stabschef Luge, Reichsminister Dr. Goebbels, Obergruppenführer Brüder, Reichspressesekretär Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub. Als der Führer auf den Bahnhofplatz heraustrat, begrüßten ihn die Tausende, die sich hinter den Absperreketten drängten, mit jubelnder Begeisterung. Der Führer schritt die angestauten Ehrenformationen des Heeres und der Luftwaffe ab und fuhr alsdann durch das dicke Spalier der Bevölkerung. Vor dem Hotel Elephant hielt er die Ansprache des dritten SS-Totenkopfs-Sturmabannes Sachsen den Präsidentenmarsch. Auch hier wieder jubelten die begeisterten Weimarer dem Führer zu.

Mit dem feierlichen Staatsempfang der Spitzen der Partei und der Behörden im Schloß zu Weimar wurden am Freitag nachmittags die offiziellen Veranstaltungen anlässlich der jahrelangen Wiederkehr des ersten Reichsparteitages nach Neugründung der NSDAP. feierlich eingeleitet. Der Führer und Reichskanzler entbot in Anwesenheit des Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung der gastgebenden Stadt Weimar und dem Gau Thüringen seinen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck, die Kameraden des Reichsparteitages an dieser Stätte wiedersehen zu können.

In der Mitte des Saales hatten alle Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP, die Gruppen- und Obergruppenführer der SA, die Staatssekretäre der Reichsregierung und Staatsminister der Länder, die Ehrengäste der Weimarer und der thüringischen Parteifunktionäre und Staatsbehörden Platz genommen.

Wenige Minuten vor 17 Uhr verließ der Führer das Hotel Elephant am Marktplatz und begab sich zu Fuß in das nahe gelegene Schloß. Wieder umbrandete ihn auf diesem kurzen Weg der Jubel der Weimarer und der Gäste von nah und fern, die dem Führer dankbar für sein Kommen waren. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Ehrenabordnungen der SS, der SA und des NSKK. Spalier. Auf der letzten Straße aber standen die mehr als 4000 Teilnehmer des ersten Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei, die sich hier nun zum ersten Mal wieder geschlossen versammelten. Unbeschreiblich fast war ihre stürmische Begeisterung, als sie den Führer grüßten in Erinnerung an jene denkwürdigen Tage, da sie noch die einzige Gefolgschaft des Führers bildeten. Ohne Rangabzeichen, im schlichten Braunkleid waren sie angetreten. Aber unter ihnen war kaum einer ohne das Goldene Parteiabzeichen, und sehr viele trugen den Blutorden, den höchsten Orden der nationalsozialistischen Bewegung. Begleitet vom Stellvertreter des Führers, von Gauleiter Sautel und den Reichsleitern Stabschef Luge, Dr. Goebbels, Dr. Frit und Dr. Ley schritt der Führer auf einer engen Gasse durch die Reihen dieser Männer, deren Treue ihm vor zehn Jahren bereits die Gewißheit des endgültigen Sieges gab, und die ihm auch nun wieder in gleicher Treue zujubelten.

Auf dem Schloßhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen der nationalsozialistischen Gliederungen ab und begrüßte die Standarten der SA und SS aus ganz Deutschland, die dort Aufstellung genommen hatten. Der Führer schritt nun durch ein Spalier des Bundes deutscher Mädel die mit Samt ausgeschlagene Schloßterrasse zum Festsaal empor. Als er den Saal betrat, erhoben sich die Männer des Führerkorps der NSDAP und grüßten ihn mit dem Deutschen Gruß. Neben dem Führer nahmen in der ersten Reihe Reichsminister Rudolf Heß, Reichskanzler Gauleiter Sautel und Ministerpräsident Marbacher Platz.

Die weihenollen Klänge der 5. Symphonie von Ludwig van Beethoven, gespielt von der Weimarer Staatskapelle des Deutschen Nationaltheaters, leiteten den feierlichen Staatsempfang ein.

Reichsstatthalter Gauleiter Sautel

begrüßte den Führer und führte u. a. aus: Ueberrascht in grenzenloser Dankbarkeit und Liebe begrüße ich Sie, mein Führer und Ihre hervorragenden Mitarbeiter und Mitkämpfer im Namen aller Volksgenossen und Volksgenossinnen im Gau Thüringen. Tief ergriffen danke ich aber auch der allmächtigen und allgütigen Vorsehung, die Ihren unvergleichlichen Kampf um

Deutschlands Ehre und Freiheit so wundervoll segnete. Kaum vermögen wir die Größe unserer Zeit und ihr einzigartiges geschichtliches Werden zu begreifen. Ich grüße auch die stolzen Kampferproben und sieggewohnten Standarten der Bewegung und deren Führer. Mit Ihnen heiße ich die vielen Tausende Ihrer in schwerstem Ringen erprobten Parteigenossen und Parteigenossinnen der alten Garde sowie der Teilnehmer am Parteitag 1926 herzlich willkommen. Dieser Gau hieß einst das „rote Thüringen“. Es war damals der Wille der marxistischen Volkszerstörer, dieses Herz Deutschlands zu einem Bollwerk des Klassenkampfes, ja sogar bolschewistischen Zerlegungswahns zu machen. In der ganzen schweren Kampfzeit sind sich aber die thüringischen Nationalsozialisten treu geblieben. Sie nannten immer nur eine Parole: Adolf Hitler; sie hatten nur eine Sorge: die Bewegung; sie kannten nur ein Glück: dem Führer zu dienen. Standhaftigkeit und Treue bewiesen sie auch in der Zeit, als sich das Grauen des Elends, die Verzweiflung der Arbeitslosigkeit und damit die Qual von Hunger und Kälte des langen Winterns ins Unermeßliche steigerten. Diese Standhaftigkeit bewährte sich auch, als im Jahre 1931 Marxisten und bürgerliche Parlamentarier unseren hier in Thüringen allverehrten ersten nationalsozialistischen Minister in Deutschland Dr. Frit in verräterischer Weise stürzten und glaubten, dem Nationalsozialismus so einen vernichtenden Schlag verjagt zu haben. Die Rechnung war falsch. Sie selbst, mein Führer, haben damals in grandiosen und gewaltigen Massentandgebungen unsere Volksgenossen auf den Marktplätzen in Gera, Weimingen und Weimar zu neuem Kampfeswillen befähigt, jedoch schon nach einem Jahr die Macht total in Thüringen übernommen werden konnte.

Ministerpräsident Marbacher

erklärte: „Die thüringische Staatsregierung weiß sich mit der weimariischen und gelangten thüringischen Bevölkerung in dem Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit einig, Sie, mein Führer,

aus Anlass der Jahrestagfeier des Reichsparteitages Weimar in den Mauern dieser altherwürdigen Stadt begrüßen zu dürfen. Sie haben damals mit der prophetischen Sicherheit Ihres Blickes den „Tag von Weimar“ als die Stunde der Wiedergeburt und des Wiederaufstiegs der Bewegung bezeichnet. In diesem feierlichen Augenblick, der die Führerschaft der Partei und des Reiches in diesen traditionsreichen Festsaal zu einem Auftakt versammelt, drängt es uns, Ihnen, mein Führer, vor allem anderen für den Glauben zu danken, den Sie uns damals zu Beginn des Wiederaufstiegs der Bewegung trakt Ihrer Persönlichkeit in die Herzen pflanzten. Wie die Weltgeschichte nicht nur in den Büchern der großen Historiker, sondern auch in satyrischen Werken zu allen Zeiten dargestellt worden ist, so werden wohl auch kommende Satyrer an den erbärmlichen Versuchen kleiner Alltagserscheinungen nicht vorübergehen können, die einst im Jahre 1919, dann vor zehn Jahren, nach dem Reichsparteitag Weimar 1926 und endlich wieder nach der Aera Frit bemüht waren, den Begriff „Weimar“ gründlich umzufallen und den Vorkurs des neuen Deutschland zu verhindern. Wir haben diese Versuche, glaube ich, durch Ihr einzigartiges Vorbild angeport, durch fleißige Arbeit zunichte gemacht. Und wir geloben Ihnen in dieser Stunde, diesem Grundtag treu zu bleiben! Und nun noch einmal: recht herzlich willkommen in Thüringen!“

Darauf sprach der Führer.

Rede des Führers

„Mein lieber Gauleiter Sautel, lieber Ministerpräsident Marbacher! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Sie wissen am besten, wie tief ich bewegt bin, in diesen Tagen in den Mauern der alten Stadt verweilen zu können. Es ist für uns alle ein wunderbares Wiedersehen, ein Wiedersehen mit unseren Kampfgenossen, mit den meisten derjenigen, die damals mit in Weimar einmarschiert sind. Manche leben nicht mehr: an-

Vor einem Locarno-Abkommen unter Teilnahme Deutschlands?

DNB, Genf, 4. Juli. Am Freitagabend haben der belgische Ministerpräsident van Zeeland, der französische Außenminister Delbos und der englische Außenminister Eden gelegentlich eines gemeinsamen Abendessens eine neue politische Besprechung abgehalten, die den Fragen gewidmet war, die seit dem 7. März zwischen Deutschland und den Restlocarno-Mächten in der Schwebe sind.

Am Mitternacht wurde von der englischen Delegation folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Als Ergebnis der Besprechungen, die zwischen den Führern der englischen, französischen und belgischen Delegation stattgefunden haben, wurde die Vereinbarung getroffen, daß eine weitere Zusammenkunft der Mächte, die die Abkommen vom 19. März in London abgeschlossen haben, zu einem nahen Zeitpunkt wünschenswert sei, um die augenblickliche Lage zu prüfen.

Ueber den Zeitpunkt und den Ort der neuen Zusammenkunft wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt. Man ist jedoch überein gekommen, die Einladungen nach weiteren Beratungen zwischen den Betreffenden ergehen zu lassen.

In Ergänzung dieser amtlichen Mitteilung verlautet aus englischen Delegationskreisen, daß die Zusammenkunft nach der übereinstimmenden Ansicht der Delegationschefs möglichst bald, und zwar gegen Ende dieses Monats stattfinden solle. Es wird in den gleichen Kreisen betont, daß die Ansichten der drei Delegationen bisher noch nie so weitgehend in Übereinstimmung gebracht worden seien wie in der Freitag-Besprechung.

Man wüßte diese grundsätzliche Übereinstimmung auszunutzen, um zu einem „neuen Locarnoabkommen unter Teilnahme Deutschlands“ zu gelangen.

Moskau wirbt um Oesterreich?

Neue Richtlinien der Komintern für die Wahlarbeit in Oesterreich

DNB, Wien, 4. Juli. Der Bundeskanzler für Heimatdienst, Oberst Adam, hat, wie die Politische Korrespondenz meldet, die für die Werbes- und Aufklärungsarbeit zuständigen Stellen von dem Inhalt eines Rundschreibens in Kenntnis gesetzt, in dem das politische Büro des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Moskau neue Weisungen für die kommunistische Wahlarbeit in Oesterreich erteilt.

Die vier wichtigsten Weisungen aus Moskau sind nach dieser Mitteilung:

1. Unerfüllbare Forderungen, um dadurch die Massen aufzuwachen und zu radikalisieren. Die Forderungen sollen unerfüllbar sein, aber sie müssen unter dem Deckmantel der Legastität gestellt werden. Der Bauernschaft muß eine allgemeine, aus öffentlichen Mitteln zu bestreitende Summe und eine dauernde staatliche Unterstützung aller bedürftigen Kleinbauern versprochen werden.

2. Zusammenarbeit der Kommunisten nicht nur mit der zweiten Internationale, sondern auch mit den Demokraten jeglicher Richtung.

3. Die kommunistische Propaganda muß, wo nur möglich, in die legalen Organisationen eindringen unter Leistung und Mitwirkung von Personen, die bisher noch nicht mit den Behörden in Konflikt geraten sind.

4. Das politische Büro des Moskauer Zentralkomitees teilt mit, daß es die Absicht hat, internationale Kundgebungen für Frieden und Freiheit in Oesterreich zu veranstalten, und daß es zu diesem Zweck die Verbindung mit der britischen Arbeiterpartei, mit den Sozialdemokraten in Frankreich, aber auch mit den

bürgerlich-demokratischen Parteien im Auslande aufnehmen werde.

Belgien und das sowjetrussische System der kollektiven Sicherheit

DNB, Genf, 4. Juli. In einem Teil der belgischen Presse scheint im Anschluß an die ersten Besprechungen der Restlocarno-Mächte während der Völkerverversammlung die Ansicht vertreten worden zu sein, daß Ministerpräsident van Zeeland und Außenminister Spaak sich zu dem System der kollektiven Sicherheit und des unteilbaren Friedens im Sinne des sowjetrussischen Standpunktes bekannt hätten. Wie von bestunterrichteter Seite aus Delegationskreisen verlautet, beruht diese Behauptung auf reiner Erfindung.

Der österreichische Ministerrat beschließt ein Staatschutzgesetz.

DNB, Wien, 3. Juli. Unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg fand am Freitag ein Ministerrat statt, auf dem grundsätzlich beschlossen wurde, ein Bundesgesetz zum Schutz des Staates zu erlassen. Der Ministerrat bestellte einen Ministerausschuß zur Beratung eines entsprechenden Entwurfs.

Wie dazu von verlässlicher Seite verlautet, soll das neue Staatschutzgesetz ähnlichen Gesetzen, wie sie in der Schweiz und in der Tschechoslowakei geschaffen wurden, nachgebildet werden. Das Gesetz soll alle die verschiedenen Verordnungen, die im Laufe der letzten Zeiten zur Bekämpfung der politischen Gegner geschaffen wurden, sowie die einschlägigen Paragraphen des Strafrechtbuches über Hochverrat, Geheimbündelei usw. in einem einzigen Gesetz enthalten.

dere sind unterdes grau und viele auch schon weiß geworden. Allein eins ist gleichgeblieben: die Erinnerung und der fanatische Entschluß, die Prinzipien und die Grundsätze, die uns damals beherrschten, für alle Zukunft aufrechtzuerhalten! Dieser Entschluß, den alten Grundsätzen uns auch jetzt, da wir durch ein wunderbares Schicksal die Macht in Deutschland besitzen, erfüllt recht zu verbleiben, um sie auf diejenigen zu übertragen, die nach uns kommen werden.

Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weltbewegend gewesen. Erst die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermessen können, welches Fundament in diesen zehn Jahren gelegt worden ist.

Damals im Jahre 1926 unternahmen wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, kaum zehn Jahre später, besitzen wir uns schon in der Vollendung des Sieges. Der Glaube, der damals wenige Hunderttausende erfüllte, ist heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden!

Diefer Erfolg wurde uns nicht geschenkt, denn diese zehn Jahre sind Jahre unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer gewesen. Was wissen alle diejenigen, die erst nach dem Siege auf unsere Bewegung aufmerksam wurden, was wissen sie von dem, was diese Jahre vorher an Opfern und an Kämpfen gefordert hatten? Wieviel Sorge wir tragen mußten, wieviel Glaube notwendig war, um aus dieser kleinen Bewegung am Ende die beherrschende Macht in Deutschland zu entwickeln? Was wissen sie davon, wieviel an Gehoriam verlangt werden mußte — an schwerem Gehoriam, obwohl dieses Gehoriam nur zu oft gegen alle Regungen des Geistes, ja sogar gegen die Vernunft zu gehen schien? Wie oft mußten wir in diesen zehn Jahren unsere jungen Kämpfer ermahnen, niemals die Nerven zu verlieren, niemals unklug zu handeln, sondern immer, bauend auf die Zukunft, die Zeit reifen zu lassen! Mögen die Zungen von heute aus dieser Zeit des Verzichtes und des Gehorams lernen für sich und die deutsche Zukunft.

Alles aber konnte nur erreicht werden durch die grenzenlose Treue und Anhänglichkeit meiner Mitkämpfer. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle und an diesem Tage heute besonders danken: Ihnen, mein lieber Gauleiter, der Sie — ich weiß es — einer meiner Treuesten sind; Ihnen, meine Parteigenossen in der Regierung, Ihnen allen, die Sie hierhergekommen sind aus dem übrigen Deutschland als Führer der einzelnen Organisationen, und nicht zum letzten allen den unzähligen bekannten und auch namenlosen kleinen Parteigenossen, die in den Jahren, in denen die Verführung von der anderen Seite so groß und die Wahrscheinlichkeit des Sieges so klein war, standhaft geblieben sind. Ich möchte Ihnen danken, daß Sie in diesen Jahren so treu und anständig zur Bewegung gehalten haben, daß Sie ihr nicht den Rücken kehrten, wenn es manchmal so zu sein schien, als werde unser Werk doch nicht gelingen, sondern daß Sie sich dann erst recht fanatisch zu mir bekannten und sich fanatisch vor mich stellten. Wohin wären wir gekommen, wenn sich diese Anhänglichkeit nur in den Zeiten der Erfolge gezeigt haben würde?

Das, was unsere Bewegung so groß werden ließ, war nicht die Treue und Anhänglichkeit nach Siegen und Erfolgen, sondern die Treue gerade nach den Niederlagen. Wenn es uns schlecht ging, wenn sich alles Glück von uns abzuwenden schien, dann sind diese hunderttausende kleiner Menschen erst recht hinter die Bewegung und — ich darf wohl sagen, vor meine Person getreten. Nur deshalb konnten wir zusammen diesen einzigartigen Kampf der deutschen Geschichte durchkämpfen.

Nachspiel zum Verkehrsunfall bei Burg. Der Führer des Lastzuges verhaftet.

DNB. Burg (Bez. Magdeburg), 4. Juli. Das schwere Verkehrsunfall auf der Berliner Chaussee bei Reesien, dem am Mittwoch nachmittag vier SS-Männer von dem Aufsitzer der SS-Leibstandarte zum Opfer gefallen sind, wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie die Burger Polizei mitteilt, wurde der Kraftwagenführer des Detmolder Lastzuges unter dem Verdacht der fahrlässigen Tötung festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Burg zugeführt.

Rund 25 Mill. Pfund Sonderausgaben für das englische Aufrüstungsprogramm in diesem Jahr?

DNB. London, 3. Juli. Die Mitteilung des Schatzkanzlers im Unterhaus, daß der Haushalt infolge der erhöhten Aufrüstungs-

und erfolgreich bestehen. Und so wie wir dank dieser Tugenden unser großes Ziel der Erringung der Macht in Deutschland erreicht haben, und nun seit dreieinhalb Jahren erfolgreich mit dieser Macht für Deutschland arbeiten können, so werden wir, wenn wir uns zu den gleichen Grundsätzen auch in der Zukunft betennen auch stets den Weg nach rüßwärts finden.

Möge die deutsche Nation nie vergessen, daß die Härte eines Volkes nicht dann erprobt wird, wenn die Führung sichtbare Erfolge aufzuweisen hat, sondern in Stunden scheinbarer Misserfolge. So lange eine Führung von Glück gesegnet ist, kann sich jeder Schwächling zu ihr bekennen. Erst in den Stunden, in denen das Glück sich abzuwenden scheint, zeigen sich die wirklich wertvollen Menschen. Dann erst wird die Treue mitgewogen! Möge in der Zukunft das deutsche Volk sich diese Tugenden bewahren! Es wird mit diesen alten Prinzipien und Grundsätzen unserer Bewegung in eine große Zukunft hineinmarschieren! Ich lerne an diesem Tage neben dem Paul nur die eine Bitte an den Allmächtigen aussprechen: Daß er unser Volk segnen möge in unserer Bewegung. Denn das ist meine heiligste Überzeugung: So lange die nationalsozialistische Bewegung fest und stark in Deutschland steht, so lange wird Deutschland stark und fest sein! Wenn jemals diese Bewegung sinken sollte, dann wird auch Deutschland wieder sinken.

Zehn Jahre Kampf liegen hinter uns. Die Vorführung hat es uns ermöglicht, unserem Volke neben den Erfolgen auf dem Gebiet der Arbeit vor allem den Frieden zu bewahren. Ich glaube wir können auch an diesem Tage an diese Vorführung keinen anderen Wunsch richten als den, auch in Zukunft diesen Frieden in unserem Volke zu bewahren. Vor diesen Frieden aber wollen wir stets schreiben das Wort: Ehre, und unter diesem Frieden wollen wir stets verstehen den Begriff: Freiheit! Wir wollen überzeugt sein, daß ohne diese Ehre und ohne diese Freiheit es auch keinen Frieden geben kann. Das weiß unser Volk, und das mag auch die Welt zur Kenntnis nehmen. Ich glaube, daß diese Klarheit am ehesten geeignet sein wird, falsche Vorstellungen, falsche Hoffnungen, oder falsche Aufstellungen zu beseitigen und damit einem wirklichen Frieden zu nützen.

So danke ich Ihnen noch einmal, mein lieber Gauleiter und mein lieber Ministerpräsident, für Ihre Begrüßung. Ich habe den Wunsch, daß diese Tage für alle Parteigenossen, die sie zum zweiten — oder auch zum ersten Male erleben, Tage der Befinnung sein mögen, der Befinnung auf die Größe des Schicksals, dem wir dienen!

Der letzte Satz der 5. Symphonie von Beethoven verhallte. Der Führer erhob sich und schritt grüßend durch die Reihen seiner Mitarbeiter nach dem Schloßhof, wo ihm wiederum ebenso wie auf dem Wege nach seinem Quartier die Bevölkerung zujubelte.

Der Abschluß des ersten Tages der Weimarer Feierlichkeiten.

DNB. Weimar, 4. Juli. Kurz vor Mitternacht war es, als dem Führer beim Verlassen des Theaters von Weimar, wo er einer Festvorstellung beizuwohnte, wieder ein unbeschreiblicher Jubel entgegen brauste. Stundenlang hatten die Menschen dort gewartet, um den Retter Deutschlands nochmals zu sehen. Durch ein einziges Spalier begeisterter Menschenmengen fuhr Adolf Hitler in seinem Kraftwagen langsam seinem Quartier im Hotel „Elefant“ zu.

In der schönen Sommernacht aber herrschte in den Straßen Weimars, da während des Reichsparteitages die Polizeifunkde aufgehoben ist, fröhliches Leben und Treiben.

ausgaben einen Fehlbetrag aufzuweisen werde, hat bei den Abgeordneten beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. In den Wandelsungen des Unterhauses wurde Freitag abend die Vermutung ausgesprochen, daß die weitere Erhöhung der Aufrüstungsausgaben nicht weniger als 5 Mill. Pfund erfordern werde. Damit würden sich die Sonderausgaben für das englische Aufrüstungsprogramm in diesem Jahre auf rund 25 Mill. Pfund stellen.

Spinale Kinderlähmung in der Schweiz. Seit kurzem ist in der Schweiz wieder die spinale Kinderlähmung ausgebrochen, und zwar diesmal im Kanton Graubünden. Etwas später traten auch im Kanton Thurgau mehrere Fälle auf, ferner eine Erkrankung im Kanton Basel, Glarus und Tessin. In der Zeit vom 14. bis 20. Juni wurden in der ganzen Schweiz 17 neue Fälle von spinaler Kinderlähmung zur Anzeige gebracht.

Keine Milderung des Regus nach Abessinien.

DNB. London, 3. Juli. Die abessinische Abordnung in Genf hat dem Vertreter von Reuters mitgeteilt, die Möglichkeit, daß der Regus nach Abessinien zurückfliegen werde, sei niemals auch nur erwogen worden. Haile Selassie werde bis zum Ende der Volksversammlung in Genf bleiben und dann voraussichtlich nach Vondon zurückkehren. Seine weiteren Pläne seien noch nicht bekannt.

Nach einer anderen Genfer Meldung ist man in Völkerbundskreisen der Ansicht, daß die Gewährung einer Völkerbundsanleihe an den Regus nicht in Frage komme.

Die Frage der Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Abessinien nicht im Vordergrund.

DNB. Rom, 3. Juli. Die Völkerbundsansprache zur Sanktionsfrage wird in italienischen politischen Kreisen weiter ohne eigene Stellungnahme beobachtet, da die weitere Entwicklung, wie man betont, ausschließlich von der Formulierung des Beschlusses zur Aufhebung der Sanktionen abhängt. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Frage der ausdrücklichen Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Abessinien zurzeit für Italien nicht im Vordergrund stehe.

Der Fahrer des Führers. Nach dem Hinscheiden des SS-Brigadeführers Schred wurde, wie der „Angriff“ meldet, der SS-Sturmabfuhrführer Erich Kempf, der bisher der zweite Fahrer des Führers war, an diesen verantwortungsvollen Posten berufen. Erich Kempf ist das 7. von 10 Kindern einer Bergmannsfamilie in Aftaden. Kommunistische Zelle in Wagram ausgehoben. Die Warschauer Polizei, die in den letzten Tagen eine Reihe von kommunistischen Zellen aufzulösen konnte, hat wiederum zehn Kommunisten verhaftet, die sämtlich Juden sind. Bei ihnen wurden kommunistische Aufreife und Druckschriften gefunden.



Die Gedenkfeiern für den Reichsgründer Heinrich I. in Quedlinburg.

Zum tausendsten Geburtstag Heinrich I. fand im Dom zu Quedlinburg eine Feierlichkeit statt, an der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten von Partei und Staat beteiligt waren. Außerdem wurden 500 neue SS-Fahnen durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach geweiht. Auf unserem Bild sieht man den Reichsjugendführer bei seiner Ansprache im Quedlinburger Dom. (Presse-Illustration Hoffmann-W.)

Der Weg zur Jugend

ORIGINAL-ROMAN VON DOROTHEE GOEBELER

(55. Fortsetzung.) (Nadruk verboten.)

„Aenne ist bei Tili.“
„Und nicht mal zu Haus, wenn ich komme? Tante Marta, nun mal heraus mit der Sprache. Was ist da passiert?“

Sie gab ihm in kurzen Umrissen ein Bild von dem, was sich zugetragen. Sie schloß: „Es ist bestimmt nichts Schlimmes geschehen. Aenne hat irgendeine Überraschung vor, die sie dir auf besondere Weise übermitteln will.“

Er starrte sie an. „Ja, aber wo soll denn Aenne gewesen sein?“

Sie zuckte die Achseln. „Wir wissen es nicht. Aber Mutter läßt dir sagen, es wird bestimmt nichts Schlechtes herauskommen. Und du sollst sie herzlichst grüßen. Oben liegt ein Brief für dich von Arno Fabricius.“

Er sah einsam an seinem Schreibtisch in der leeren Wohnung und las diesen Brief. Er war kurz. In des Professors großen steilen Buchstaben stand da:

„Lieber Junge!“

Unsere beiden Damen sind etwas heftig aneinandergeraten. Mißverständnisse, weiter nichts. Jedenfalls halte ich es für richtig, daß mal jeder Teil mit sich selber zu Rake geht. Deine Mutter hat überdies eine Erholung dringend nötig, und so habe ich sie einfach mitgenommen nach Meran. Deine Aenne findest Du bei Tili, sie wird Dir sagen, was sie für Überraschungen für Dich hat. Das Haus haben wir Tante Marta überlassen, sie mag für den Strohstüber sorgen. Aber ich schäme, er wird nur auf Stunden Strohstüber sein. Gehabt Euch wohl, wir grüßen Euch herzlichst.

Onkel Arno und Mutter.“

Er las den Brief und las ihn noch einmal und legte ihn beiseite. Was steckte hinter alledem. Und für ihn hatte

Aenne nichts hinterlassen. Kein Wort der Erinnerung? War kein Brief von ihr da, nicht ein paar Zeilen? Es war viel Post gekommen in den letzten Tagen. Er warf sie durcheinander, die Nachrichten, die er suchte, war nicht dabei. Aber da, was war das? Heinz Gewalt nahm eine Karte, starrte darauf hin, las sie, las wieder und legte sie in den Sessel zurück und lachte, lachte ein herzhaftes besitzendes Lachen. Im nächsten Augenblick stürzte er die Treppe hinab, rief die Tür zur Wohnung seiner Mutter auf und rief: „Tante Marta, ich fahre zu Tili. Sieß mal eine Bowle an, ich bringe Aenne und Tili mit.“

„Daß du da bist, daß du bloß wieder da bist“, schluchzend hing Aenne an seinem Halte. „Daß ich dich wieder habe.“ Sie preßten sich aneinander, sie küßten sich.

„Ja, aber sag mal, du dummes Schafchen“, lachte Heinz Gewalt. „Mutter hätte dir doch alles so gut und so gern gezeigt, was rennst du denn vier Wochen in den Kurjus, um lachen zu lernen.“

„Heinz!“ Sie schrie auf. „Heinz, woher weißt du?“

Er nahm statt aller Antwort eine Postkarte aus seiner Brieftasche und hielt sie ihr vor das Gesicht. „Die ist heute früh gekommen.“ Und dann las sie:

Liebe Frau Aenne!

Es ist zu schade, daß unsere Rockkurse nun zu Ende sind und daß ich nun nicht mehr mit Ihnen zusammen sein kann. Es war so hübsch, und das Rockbaß, das Sie gestern abend beim Preisstochen machten, hat seinen ersten Preis wirklich verdient. Ich bin übrigens heute auch im Kinderheim gewesen. Ich habe mich angemeldet. Wir sehen uns wohl wieder, wenn die Kurse für Säuglingspflege —

Weiter kam sie nicht. Sie riß ihm das Blatt fort. „Das ist nämlich die kleine Urjel Böhm. Sie hat vor einem halben Jahr geheiratet, und — und —“

„Und die — Kurse für Säuglingspflege beginnen! Ach, Aenne, meine Aenne.“ Er drückte sie fest an sich.

Sie schluchzte. „Ich hätte es natürlich sagen müssen, aber ich — ach, Heina, ich bin immer alles aus mir selbst

geworden. Ich dachte es mir so rein, vor euch beide hinzutreten, zu sagen: Nun hab ich geschafft. Nun kann ich alles allein. Und ich bin schlecht gewesen zu Mutter, ich weiß es, aber immer hieß es: Mutter und nur Mutter. Und alles besprechen wir mit Mutter. Und ich war doch deine Frau, die Frau sollte die erste sein.“ Das war schon wieder die alte trostlose, selbstherrliche Aenne. Aber er nahm es ihr nicht übel. Er strich ihr das wirre Haar aus dem Gesicht. „Du sollst es sein und sollst es bleiben. Und nun fahren wir nach Hause, du kommst doch mit?“ Ein schallhaftes Lachen spielte um seinen Mund.

„Natürlich komme ich und nehme die Zügel jetzt selbst in die Hand.“

„Also sag Tili, sie soll sich auch fertig machen. Ich hab bei Tante Marta schon eine Bowle bestellt.“ Sie starrte ihn an. „Bei Tante Marta? Und Mutter?“

„Mutter ist in Meran.“

„Mutter ist wo?“

Mit Onkel Arno nach Meran gefahren. Er nahm den Brief des Professors und gab ihn ihr. Sie las ihn und lächelte etwas sonderbar. „Ja, Onkel Arno, er hat vom ersten Augenblick an zu Mutter gehalten!“ Und nach einer Pause: „Weißt du, ich glaube, wir werden dein Arbeitszimmer zum Winter in Muttters alte Wohnstube verlegen und dein Arbeitszimmer nehmen wir als Kinderzimmer für unsern Jungen.“

„Was nehmen wir?“ Er sah sie verwundert an. „Mein Arbeitszimmer, Muttters Wohnstube? Aenne ich finde —“

„Ich finde, daß ihr Männer mitunter entsetzlich schwer von Begriff seid.“ Sie gab ihm einen leichten Klaps. „Komm Heinz, jetzt wollen wir nach Hause gehen.“

Frühlingshonne über Meran. Die Bäume standen in voller Blütenpracht, die Glazinen hingen blaue Girlanden über Dächer und Mauern, hell leuchtete der Firmament im Sonnenglanz. Therese Gewalt sah an der Kurpromenade und wartete auf Arno Fabricius. Er war nach der Post gegangen, um nach Briefen zu fragen. Es mußte heute endlich Nachricht aus Berlin da sein. (Schluß folgt.)